

dünn, die Lettern schlagen auch ohne Bleisatz durch und die Lektüre ist daher körperlich anstrengend.

C. L.

Edeltraud KLUETING (Hg.), *Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter* (Hildesheimer Forschungen 3) Hildesheim u. a. 2006, Olms, VIII u. 255 S., Abb., ISBN 3-487-13073-4, EUR 39,80. – Der Aufsatzband der Hildesheimer Tagung von 2005 zu den Widerständen bei Gründungsinitiativen durch Kurie und Ordensleitungen vereint neun mediävistische Beiträge zur Zeitspanne vom 9. bis zum 15. Jh.: Thomas SCHILP, *Die Vita Hathumodae, der ersten Äbtissin der Frauenkommunität Gandersheim (852–874). Lebensform im Spannungsfeld von Norm und Wirklichkeit* (S. 1–26), fragt sich, „ob das Vorbild Hathumods für das Leben der Sanctimonialen der Gandersheimer Frauengemeinschaft nicht ein Gegenbild zur gelebten Wirklichkeit propagiert“ (S. 19), und weist mit deutlicher Strenge Forschungsmeinungen zurück, die den Ergebnissen seiner Habilitationsschrift zuwiderlaufen (vgl. DA 54, 686 f.) und bereits für jene Zeit eine Differenzierung zwischen Kloster und Stift bei Frauengemeinschaften postulieren. – Stephanie HAARLÄNDER, *Doppelklöster und ihre Forschungsgeschichte* (S. 27–44), skizziert die bisherige Forschung und kommt zu überzeugenden theoretischen Ansätzen, wonach gerade wegen der besonders problematischen Quellsituation bei den symbiotischen Konventen ein „Mut zur Lücke, zum Lesen zwischen den Zeilen, vielleicht auch manchmal zur Spekulation“ (S. 44) angebracht sei. – Immo EBERL, *Die Frauenzisterzen des Zisterzienserordens. Entstehung und Entwicklung des weiblichen Ordenszweiges im Umfeld des Ordens* (S. 45–65), untersucht anhand der Beispiele Jully, Tart und Las Huelgas die Frage, inwieweit die Frauenzisterzen eigenständige Strukturen errichten wollten, und gewinnt die Einsicht, daß die Zisterzienserinnen „in der Regel die Entscheidungen der männlichen Ordensmitglieder mitgetragen“ haben (S. 65). – Christian-Frederik FELSKAU, *Von Brabant bis Böhmen und darüber hinaus. Zu Einheit und Vielfalt der „religiösen Frauenbewegung“ des 12. und des 13. Jahrhunderts* (S. 67–103), faßt zusammen: „Die Beginen, die Bettelorden, die Reklusen, die Monialen und Sanctimonialen des 13. Jahrhunderts, sie alle verkörpern variantenreiche Schlußfolgerungen einer zum zentralen Sinn erhobenen Imitatio Christi, die in dem geregelten Leben in der überschaubaren Anzahl von Klöstern, Stiften oder Kollegiatstiften keinen Platz mehr fand“ (S. 97). – Isnard W. FRANK, *Die Dominikanerinnen als Zweiter Orden der Dominikaner* (S. 105–125), berichtet umsichtig von der Ambivalenz, wie innerhalb des Männerordens mit dem Anschlußverlangen der feminae religiosae umgegangen wurde: Vom Ordensgründer wurde der weibliche Zweig selbst erfolgreich gefördert, bald nach dessen Tod abgelehnt und bereits zu Ende des 13. Jh. wieder aufgenommen und positiv unterstützt. – Ulrich FAUST, *Die Frauenklöster in den benediktinischen Reformbewegungen des hohen und späten Mittelalters* (S. 127–142), bietet einen auf profunder Kenntnis beruhenden Überblick von 816 bis zum Ausgang des MA, allerdings mit Ausführungen zum 9. und 10. Jh., die den oben genannten Ergebnissen von Th. Schilp zuwiderlaufen. – Hans-Joachim SCHMIDT, *Widerstand von Frauen gegen Reformen* (S. 143–180), erkennt, „daß ‚fromme Frauen‘ nicht nur ‚unbequem‘ im Mittelalter sein konnten, sondern auch für uns, die wir als Historiker in der